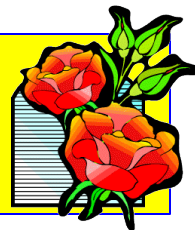


# Tipps für's Leben

Newsletter Nr. 093 für den Monat November 2017



Liebe Freunde,

Heute geht es um Psalm 23 Vers 4

<sup>4</sup> Und ob ich schon wanderte im finstern Tal...

Zuerst einmal spricht David davon, dass er einen guten Hirten gefunden hat.

Lesen wir den Anfang:

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und wir freuen, wenn wir das lesen.

Das ermutigt uns.

Baut unseren Glauben auf.

Stärkt uns innerlich.

Doch jetzt kommt etwas, das uns verunsichert.

Was steht da:

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal...

Scheinbar gehört das zu unserem Christenleben dazu.

Manchmal gehen wir durch schwere Zeiten.

Zeiten, die unser Inneres - unseren Glauben - auf den Prüfstand bringen.

Die uns deutlich machen, wovon wir überzeugt sind oder was wir nur nachgesprochen haben.

Da kommt raus, was drin ist.

Was wir verinnerlicht haben.

Wandern im finsternen Tal.

Das ist ein Prozess, dieses Wandern.

Ist nicht von einen auf den anderen Tag beendet.

Nimmt Zeit in Anspruch.

Und verändert uns, wenn wir uns auf Gottes Wirken einlassen.

Dieses Bild vom finsternen Tal spricht schon davon, dass da wenig Licht ist.

Und dann denken wir, Gott hat uns verlassen.

Wo bist du, Gott?

Aber David setzt dagegen.

Ich fürchte kein Unglück – weil du da bist.

Du bist nicht weg.

Meine Seele ist zwar mit dem Unglück beschäftigt, aber mein Geist hat Gemeinschaft mit dir.

In schweren Zeiten stehen wir vor der Herausforderung, worauf wir jetzt unseren Blick lenken.

Auf das Unglück oder auf den Herrn.

Da, wo kein Licht ist, fehlt uns die Orientierung.

Der Durchblick ist verloren gegangen.

Dunkelheit hat sich breit gemacht.

Furcht kommt auf.

Was wird nur werden?

Nein, Dunkelheit mögen wir nicht.

Wir könnten diese Dunkelheit so definieren, als würden wir das, was uns jetzt passiert, nicht verstehen.

Der Job ist weg.

Der Arzt hat eine Krankheit festgestellt.

Wie kann ich da glauben entwickeln?

Dunkelheit erzeugt Angst in uns.

Angst aber frisst unseren Glauben auf.

Was soll nur werden?

Manchmal glauben wir, wenn wir Gott am nötigsten brauchen, wenn wir unbedingt seine Hilfe brauchen, dann schweigt er.

Er ist meilenweit entfernt - glauben wir.

David bringt es in Psalm 63 auf den Punkt.

Es dürstet meine Seele nach dir, mein ganzer Mensch verlangt nach dir aus trockenem, dürrer Land, wo kein Wasser ist.

Gott, ich bin am Boden.

Und du hast mich auch noch verlassen.

Das will das dürre Land ausdrücken.

Ich fühle mich wie in einer Wüste.

Und du schweigst.

Gott, wo bist du?

Wenn es dir gut geht, und deine Seele satt ist, dann  
fühlst du dich vom Vater getragen.  
Geborgen bei Gott.  
Aber jetzt, wo er so weit weg ist, leidet deine Seele  
Qualen.  
Du hast den Eindruck, dass dir die Tür zu Gott vor  
der Nase zugeschlagen wird.  
Du bist verzweifelt.  
Ist das der Gott, auf den du dein Vertrauen gesetzt  
hast?

Gott - ich verstehe dich nicht.  
Wo bist du, Gott?

Wir sind mitten drin, in diesem dunklen Tal.  
Da ist kein Licht.  
Keine Orientierung.  
Wir aber möchten sehen können!  
Das ist unser sehnlichster Wunsch.

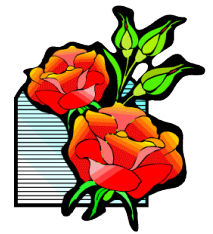
In Johannes 12,20 sagen die Griechen zu Philippus:  
Wir möchten Jesus sehen!  
Die Griechen kannten viele Götter aber keinen Vater  
im Himmel.

In Johannes 6 kämpften die Jünger auf dem See  
gegen den Wind und die Wellen.  
Es war dunkel.  
Und sie hatten Angst.  
In der Dunkelheit kommt Angst auf uns.  
Sie waren allein.  
Ohne Gott geht's in die Dunkelheit,  
doch mit ihm gehen wir ins Licht.  
Sind wir ohne Gott, dann macht die Angst sich breit,  
doch mit ihm fürchten wir uns nicht. heißt es da in  
einem Lied.

Ich habe ein Lied geschrieben, das heißt:  
"So wie der Hirsch nach Wasser schreit".  
Grundlage ist der Psalm 42.

Hier spricht jemand, der glaubt, dass Gott sich von  
ihm verabschiedet hat.  
Er ist verzweifelt.  
Und schreit seine Not heraus.  
Er kann nicht mehr.  
Ist am verdursten.

So wie der Hirsch Wasser  
braucht, so brauche ich dich,  
mein Gott.  
Er glaubt, alles hat sich gegen ihn  
gestellt.  
Gott auch.  
Wo ist Wasser für meine Seele?



Wenn ich kein Wasser bekomme werde ich nicht  
überleben.  
Mit anderen Worten: Wenn ich keine Antwort  
bekomme werde ich sterben.  
Eine Tiefe holt die andere.  
Mit anderen Worten - eine Not wird von der  
anderen abgelöst - es hört nicht auf.

Aber dann kommt die Kehrtwendung:  
Dann schreibt David:  
Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so  
unruhig in mir? Harre auf Gott. (Warte auf Gott).

Halte aus, bis er antwortet.

Lass uns diese Antwort des Psalmisten mal  
genauer anschauen.  
Zum einen sagt er, dass seine Seele zur Ruhe  
kommen soll.  
Man könnte es auch so übersetzen - lebe nicht  
aus deinen Gefühlen.  
Auf sie kannst du dich nicht verlassen.  
Lebe aus dem Wort Gottes - das hat Bestand und  
bringt Gutes in dir hervor.

Und dann kommt aus diesem Gefühl der  
Verlassenheit von Gott doch **plötzlich** ein  
unerwartetes, ganz tiefes Gespräch mit dem  
himmlischen Vater zustande.

Da kommuniziert mein Geist mit dem Vater.  
Und dein himmlischer Vater greift dieses  
Gespräch auf und führt dich in neue  
Offenbarungen.

In solchen Zeiten wird sichtbar, was bei uns  
gespeichert ist, was uns geprägt hat, was uns  
tatsächlich erreicht hat von seinem Wort.

Und das, was da jetzt aufsteht, das ist eine tiefe innere Überzeugung, weit fester, weit tiefer, als es die Seele vermitteln kann.

Und du merkst bald, diese Wüstenzeit war eine ungeheuer wichtige Zeit für dich.

Es war auch eine Bestandsaufnahme deines Glaubens.

Eine Offenbarung deines Geistes.

Eine geistliche Inventur.

Unsere Glaubenssubstanz wird sichtbar.

Unsere Verhaltensmuster werden deutlich.

Und noch etwas möchte ich hier weitergeben.

Psalm 131 spricht davon, dass Gott, selbst wenn wir ihn nicht verstehen, uns in eine übernatürliche Ruhe führt.

David spricht hier davon.

Psalm 131 Vers 2

2 Ich bin zur Ruhe gekommen. Mein Herz ist zufrieden und still. Wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, so ruhig und geborgen bin ich bei dir!

Da ist einer still geworden, weil er Gott nahe ist.

Auch wenn noch viele Fragen offen bleiben.

Auch wenn die Probleme noch nicht bewältigt sind.

David ist zur Ruhe gekommen.

Obwohl er Dinge nicht versteht, birgt er sich bei Gott.

Ja, Gott, ich verstehe dich nicht.

Warum das alles passieren musste.

Aber ich berge mich bei dir.

Und jetzt schauen wir uns den ganzen Vers 4 aus

Psalm 23 an:

<sup>4</sup> Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.

Manchmal gehen wir durch schwere Zeiten.

Und wie oft fürchten wir doch das Unglück.

Wir fürchten uns davor, zu versagen.

Wir fürchten uns vor dem Neuen.

Wir fürchten uns vor der Katastrophe und der Krise.

Manchmal fürchten wir uns vor Menschen.

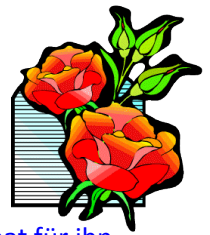
Oder wir fürchten uns vor Ablehnung.

Furcht scheint ein Teil unseres Lebens zu sein.

David aber sagt: "Ich fürchte kein Unglück"

Er sagt das nicht, weil er so von sich selbst überzeugt ist.

Sondern er sagt das, weil er weiß, da ist ein Hirte, der sich verbürgt hat für ihn.



Es sind Zeiten, die unser Inneres auf den Prüfstand bringen.

Die uns deutlich machen, wovon wir überzeugt sind oder was wir nur nachgesprochen haben.

Da kommt raus, was drin ist.

Was wir verinnerlicht haben.

Wandern im finsternen Tal.

Das ist ein Prozess, dieses Wandern.

Ist nicht von einem auf den anderen Tag beendet.

Nimmt Zeit in Anspruch.

Und verändert uns, wenn wir uns auf Gottes Wirken einlassen.

Dieses Bild vom finsternen Tal spricht schon davon, dass da wenig Licht ist.

Und dann denken wir, Gott hat uns verlassen.

Wo bist du, Gott?

Aber David setzt dagegen.

Ich fürchte kein Unglück – weil du da bist.

Du bist nicht weg.

Meine Seele ist zwar mit dem Unglück beschäftigt, aber mein Geist hat Gemeinschaft mit dir.

In schweren Zeiten stehen wir vor der Herausforderung, worauf wir jetzt unseren Blick lenken.

Auf das Unglück oder auf den Herrn.

David spricht vom Stab und Stecken.

Der Stab drückt die Autorität des Hirten aus.

Mose benutzte den Stab, um das Meer zu teilen.

Lass uns mal in diese Situation hinein gehen!

Die Ägypter rasen auf ihren Pferden heran und wollen die Israeliten töten.

Und vor dem Volk Israel liegt das Meer.

Keine Möglichkeit zur Flucht.

Es scheint so, als wären sie in eine Falle des Feindes gelaufen.

Das Volk war mit dem Unglück beschäftigt, Mose aber behielt den Kontakt zu seinem Herrn.  
„Strecke den Stab aus“ – das heißt, nutze deine Autorität, die ich dir gegeben habe.  
Nutze deine Autorität.  
Dann werden Wunder geschehen.  
Sprich sie im Glauben aus und sie werden Wirkung zeigen.

Zurück zu den Jüngern, die gegen Wind und Wellen kämpfen!

Es ist dunkel und sie haben Angst.

Jesus ist nicht bei ihnen.

Sie glauben, dass sie das nicht überleben werden.

Doch dann hören sie eine Stimme:

Johannes 6,19-20

9 Als sie nun etwa fünfundzwanzig oder dreißig Stadien gerudert waren, sahen sie Jesus auf dem Meer gehen und nahe an das Boot kommen; und sie fürchteten sich.

20 Er aber spricht zu ihnen: Ich bin's; fürchtet euch nicht!

Jesus kam ihnen auf dem Wasser entgegen.

Und als Jesus bei ihnen war, war die Macht der Dunkelheit gebrochen.

Es war ja immer noch dunkel, aber sie hatte die Macht über die Jünger verloren.

Es könnte auch ein Bild sein für uns und unser Leben.

Sobald wir seine Nähe wahrnehmen, verliert die Dunkelheit ihre Kraft über uns.

Wie ging die Geschichte zu Ende mit den Jüngern im Boot.

Da heißt es:

Sie wollten ihn nun in das Boot nehmen, und sogleich war das Boot am Land, wohin sie fuhren.

Als Jesus kam, wurde das Problem gelöst.

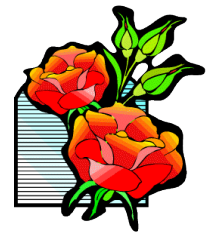
Schnell gelöst.

Die Angst hatte kein Fundament mehr.

In Johannes 8,12 heißt es:

Joh 8,12 Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

In Zeiten, in denen es uns gut geht, da merken wir, wie unser Glaube blüht und Früchte trägt.



Da ist kein Zweifel, kein Bangen, kein Sorgen.

Dieser Glaube ist zu einem tragenden Fundament unseres Lebens geworden.

Es geht um Jesus.

Dieses kleine Kind, das da im Stall von Bethlehem geboren wird, verändert die Welt, wie kein anderer Mensch.

Er wird zum Mittelpunkt der Welt.

Durch ihn gibt es eine neue Zeitrechnung.

Gott schickt seinen Sohn, um die Welt mit ihm zu versöhnen.

Was für ein Angebot.

An Weihnachten sind die Kirchen voll.

Es gibt oft nur noch Stehplätze.

Es zeigt die Sehnsucht der Menschen nach Geborgenheit und Sicherheit.

Nach Wärme.

Und was ist nach Weihnachten?

Da ist alles wieder beim Alten.

Das alte Leben geht weiter.

Glauben, wenn sich uns alles entgegenstellt?

Wenn wir Gott nicht mehr verstehen?

Wenn etwas keinen Sinn mehr macht?

Wenn wir verzweifelt sind und Hilfe brauchen?

Jesus sagt uns in Joh. 15, ab Vers 5

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;

denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Dieses "In-Jesus-bleiben" müssen wir untersuchen.

Uns genau anschauen.

Das muss dann auch Garantie dafür übernehmen, dass es uns durch trägt in Zeiten von Belastung und Not.

Wie funktioniert das "in Jesus bleiben"?

Dieses Wort muss sich also in schweren Zeiten bewahrheiten und uns Trost geben.

Warum überhaupt Leid?

Kann Leid Sinn machen?

Wenn Menschen über ihr Leid nachdenken, dann bewegt sie eine Frage besonders: "Wie kann ich im Leid oder trotz des Leidens weiterleben?"

Wo bekomme ich Trost?

Übrigens - das Wort Trost hängt zusammen mit dem englischen Wort "to trust" - und bedeutet Vertrauen.

Wer Trost sucht, muss vertrauen können.

Im Leid geht es um unsere nackte Existenz.

Auch die Bibel befasst sich intensiv mit dem Thema Leid.

Dabei ist ihr besonders wichtig, wie man mit Leid umgehen kann.

Weil wir alle die Erfahrung von Schuld, Leid, Tod, vielleicht auch Einsamkeit durchmachen suchen wir nach einer tragfähigen Hoffnung.

Einer Hoffnung, die uns durch dieses Leid hindurch trägt.

Leid können wir in unserem Leben nicht ausklammern.

Ich habe einige Jahre als Trauerredner gearbeitet. Und wurde von Beerdigungsinstituten beauftragt, Menschen zu beerdigen, die keiner Kirche angehört haben.

Dadurch hatte ich mit Hinterbliebenen zu tun, die jetzt durch ein extremes Leid gingen.

Einige der Verstorbenen hatten sich selbst das Leben genommen.

Wenn wir in das AT schauen, dann sehen wir, das Leid auch als eine Folge des Sündenfalls verstanden wurde.

Der Mensch hatte sich seinen eigenen Weg gesucht, außerhalb von Gott.

Das Ergebnis war, dass sie aus dem Paradies vertrieben wurden und nun getrennt von Gott lebten.

Die Folge dieser Trennung von Gott ist Leid und Tod.

Sündigen wird im NT genauer definiert.

Es bedeutet so viel, wie am Ziel vorbei laufen.

Das Ziel verfehlen.

Getrennt von Gott leben.

Der Brudermord von Kain an Abel ist schon die Folge dieser Trennung von Gott.

Sind wir von Gott getrennt, dann geschehen Dinge, die wir oft als Sünde sehen.

Aber genau genommen ist es schon die Folge der Trennung von Gott.

Leid und Tod sind also Folge der Sünde.

Die Bibel sagt uns, dass Leid und Tod eine Folge des Sündenfalls sind.

Menschen verletzen Menschen.

Durch Worte und Taten.

Menschen werden gefoltert, verhungern, werden durch Selbstmordattentäter getötet.

Es kommt uns dieses Bild von dem kleinen Jungen ins Gedächtnis, der vom Meer tot an Land gespült wurde.

Die Flucht über das Meer war nicht gelungen.

Könnt ihr euch daran erinnern?

Ein Bild, das unser Herz zerreißt.

Können wir Gott dafür verantwortlich machen? Warum hungern so viele Menschen?

Obwohl die Erde ausreichend Nahrung bietet, wird diese Nahrung nicht gut verteilt.

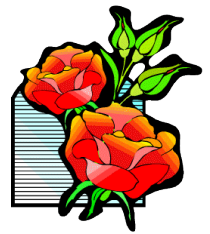
Welchen Sinn macht es da, dass Menschen, die ohnehin nicht an Gott glauben, Gott dafür verantwortlich zu machen.

Wie kann er dann verantwortlich gemacht werden?

Nun, unser Gott ist auch ein heiliger Gott.

Und wir - gehen wir schon lange unsere eigenen Wege - oder hat Gott noch Einfluss auf unser Leben?

Kann er uns prägen, unseren Charakter, unser Denken, Reden und Handeln beeinflussen?



Kommen wir unter Druck, dann kommt raus, was drin ist.  
Wie tief kann Gott in unser Leben eingreifen und es verändern?  
Wollen wir das denn?  
Dinge lassen, die Gott nicht gefallen und Dinge tun, die er sich von uns wünscht?

Das Leid dieser Welt hat mit uns Menschen zu tun.  
Mit unserem Egoismus, unserer Eigenwilligkeit, unserem Freiheitsdrang.  
Unser Menschsein lässt uns auch die Freiheit, einander weh zu tun.  
Kriege gegeneinander zu führen.  
Menschen verhungern zu lassen, weil wir nicht bereit sind, mit ihnen zu teilen.

Das alles sind auch dunkle Täler, eine selbstgemachte Dunkelheit.

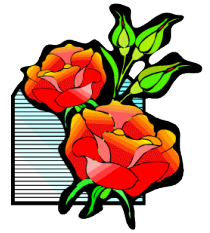
Deshalb ist der Mensch auch verantwortlich für seine Entscheidungen, die er trifft.  
Denn Gott bezieht uns aktiv in sein Erlösungswerk mit ein.  
Und will durch uns auch Menschen erreichen, die er erretten will.  
Leiden hat in diesem großen Zusammenhang vom Abfall des Menschen mit Gott zu tun.

Aber es gibt nicht immer die direkte Beziehung zwischen Schuld und Leid.  
Aber wir können auch in Leid geraten, ohne dass eine Sünde vorlag.  
Die Frage warum ich, ist nicht immer zu beantworten.  
Weder für den Betroffenen, noch für Außenstehende.

und ob ich schon wanderte im finsternen Tal...  
Was wir jetzt brauchen, ist Gottes Nähe.  
Die wird uns durch Gnade zuteil.

In Titus 2,11 heißt es:  
Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.

Gnade Gottes brauchen wir immer.  
Jeden Tag neu.  
Aber in Zeiten von Dunkelheit brauchen wir sie besonders.



Vielleicht sind wir durch eigene Schuld in das Tal der Dunkelheit gekommen.  
Und wir verdammen uns selbst.  
Jetzt ist die Gnade Gottes da, um aktiv in diese Situation hinein zu wirken.  
Sie hilft uns (erzieht uns) dass wir das ablegen können, was Gott nicht mag.  
Wenn wir uns erziehen lassen - ziehen lassen - von der Gnade kommt göttliches Wesen in uns.

Es bleibt jedoch die Frage - wollen wir uns von der Gnade erziehen lassen oder von den leidvollen Erfahrungen?  
Leidvolle Erfahrungen erzeugen Schmerzen.  
Sie sind ein Zuchtmeister in unserem Leben und erziehen uns auch - aber eben unter Schmerzen.

Also, halten wir fest, dass die Gnade allen Menschen erschienen ist - nicht nur ein paar Auserwählten.  
Sie ist da und bietet sich uns an!  
Und sie ist eine große Hilfe für uns.  
Haben wir ihr Wesen erkannt, dann werden wir sie gern in Anspruch nehmen.

Wir wollen festhalten:  
Gott will uns durch seine Gnade erziehen - nicht durch Leid - nicht durch schmerzhaft Erfahrungen.

Damit wir nicht die Auswirkungen unserer Fehler ertragen müssen.  
Da holt uns dann unsere eigene Vergangenheit ein.

Die Gnade hebt das auf.  
Können wir uns das merken.  
Die Gnade hebt das Gesetz von Saat und Ernte auf.

So bleibt die Frage:  
Werden wir uns der Erziehungsweise Gottes überlassen, der uns mit seiner Gnade lenken will, wird das Gesetz von Saat und Ernte außer Kraft gesetzt.

Oder wollen wir uns dieser Erziehung entziehen?  
Dann wird die Saat zur Ernte und uns einholen.

Siehst du - es ist doch schön, sich von einem Gott erwählt zu wissen, der voll von Gnade ist und sie uns gern zur Verfügung stellt.

Dann ist es nicht tragisch, wenn wir Fehler machen, weil seine Gnade die Folgen aufhebt.  
Das hört sich doch wunderbar an, oder?

Aber die Voraussetzung dafür ist, dass wir uns ausdrücklich zur Gnade bekennen.  
Das heißt dann aber auch, dass wir ständig, immer wieder, auch anderen Gnade geben.  
Denn - wenn ich die Gnade anderen verweigere, zieht sie sich auch von mir zurück.

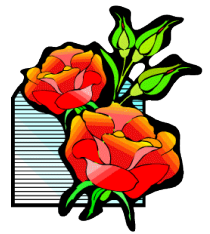
Die Gnade hilft uns, dass wir aus unseren alten Prägungen ausbrechen können.  
Überwinden können.

Sie verändert uns.  
Sogar unser Aussehen wird durch die Gnade verändert.  
Und die Gnade tut genau das, wofür sie Gott uns geschenkt hat.

Sie führt uns raus aus den alten Prägungen und macht uns ihm ähnlich.  
Wir werden verwandelt in sein Wesen.  
Stück für Stück, Tag für Tag, Augenblick für Augenblick.

Und noch etwas Wunderbares hat die Gnade an sich.  
Wir haben schon davon gehört.  
Sie hat nichts mit unseren Verdiensten im Reich Gottes zu tun.  
Sondern mit unserer Herzeshaltung.

Das macht uns fähig, uns mehr und mehr dieser Gnade auszuliefern, sie anzunehmen und weiterzugeben.  
Die Gnade Gottes ist es, die uns hilft, unser Leben zu verändern.



Haben wir die Gnade Gottes in ihrem Wesen entdeckt?  
Sie mehr und mehr verstanden?  
Dann wird das unser ganzes Leben umkrepeln.

Wir kommen raus aus diesem Druck, etwas leisten zu müssen, das wir doch eigentlich gar nicht haben - ohne Gnade - oder?  
Haben wir die Gnade geschmeckt, sie umfassend erkannt, dann sind wir von ihr angezogen, ja, zu ihr hingezogen.  
Gott ist gut - das ist ein altes Lied, das mir gerade einfällt.

Ja, Gott ist gut - deshalb gibt es die Gnade.  
Denn die Gnade überwindet das Gesetz.  
Gesetzlichkeit ist das Gegenteil von Gnade.

Hör mir bitte genau zu:  
Wer die Gnade nicht hat, erlebt auch die Wahrheit nicht.  
Die Wahrheit, das ist ein Oberbegriff für alle göttlichen Eigenschaften, Handlungen, Angebote und Fähigkeiten.  
All das stellt Gott uns zur Verfügung.  
Und das Ganze nennt er GNADE.

Durch Jesus haben wir Zugang zur Gnade.  
Diese Gnade soll uns helfen, im Glauben zu wachsen.  
Und sind dann befreit die Dinge zu tun, für die wir beauftragt sind.  
Kannst du sehen, das Licht am Ende der Finsternis.

Die Gnade führt uns zur Liebe.

Erst wenn wir die Gnade erlebt haben, können wir die Liebe richtig genießen.  
Wer sich auf die Gnade Gottes einlässt wird in die Liebe Gottes geführt.

Lass uns festhalten.  
Vielleicht bist du gerade in dieser Finsternis.  
Und du kannst noch kein Licht sehen.

Aber das Licht ist da.  
Vielleicht braucht es noch ein paar Schritte.  
Geh weiter auf dem Weg in die Gemeinschaft mit deinem Vater.  
Er ist da.  
Er hat bereits Vorsorge für dich getroffen.  
Und will dir Gnade schenken!

Was auch immer war - ob du deine Situation selbst verschuldet hast - oder ob andere daran Schuld sind.  
Die Gnade Gottes will dir begeben.  
Der Herr wird kommen und dich ins Licht führen.

Es gibt heute Menschen, denen vom medizinischen Standpunkt aus keine Hoffnung mehr gemacht wird.  
Die Ärzte haben alles getan, was sie tun konnten.

Wenn der Arzt sagt, es gäbe keine Hoffnung, dann kannst du das tun, was Abraham tat.  
Begib dich ins Wort Gottes und hole dir übernatürliche Hoffnung.  
Hoffnung aber soll nicht zuschanden werden.

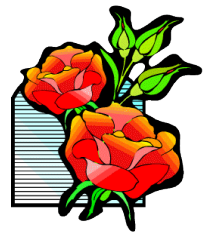
Ich glaube, genau das will Jesus auch bei dir.  
Er will dich in die Hoffnung führen.  
Dir Hoffnung geben.

Er will dich direkt ansprechen, damit du Offenbarung bekommst.

"Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir" - Jesaja 43.

Vielleicht heute durch einen Bibelvers.  
Oder heute Nacht durch einen Traum.  
Wie auch immer.  
Ich glaube, dass Jesus sich das von dir wünscht.  
Das du ihm neu bezeugst und ihn erkennst.

Als denjenigen, der sein Leben für dich gegeben hat, damit du in die Fülle des Lebens kommst, die dir verheißen ist.



Weißt du:  
Deswegen ist mir dieser Jesus so kostbar geworden, weil er nicht an denen vorbeigeht, die zerbrochenen Herzens sind.

Im Gegenteil, er ist gekommen zu den Kranken.  
Auch zu den seelisch Kranken.  
Er ist gekommen, sie aufzurichten, bei ihnen Wohnung zu nehmen und bei ihnen zu bleiben.  
Lebenslanglich.

Und er sagt:  
Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.  
Psalm 32,8

Was für eine starke Zusage.  
Gott selbst verpflichtet sich, dir den Weg zu zeigen.  
Welchen Weg?  
Den Weg zum Leben.  
Wenn du zu Jesus gehörst, dann wird er dich freimachen.  
Von deiner Angst, von deiner Depression, von deinen Minderwertigkeitsgefühlen, von deiner Scham.  
Er wird dein Herz berühren und es heilen.  
Er wird dich freimachen.

Frei **von** etwas!  
Und frei **für** etwas!  
Frei von dem alten Leben, das dich in Gefangenschaft hielt.  
Frei für seine Liebe, die du jetzt dankbar aufnehmen kannst.  
Denn die Liebe spielt eine ganz entscheidende Rolle bei der Heilung von zerbrochenen Herzen.

Und das alles hat mit Gnade zu tun.  
"Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes" heißt es da in Titus 2,11.



Gnade heißt, Gott hat sich verpflichtet, dir zu helfen,  
wenn du ihm Wohnung bei dir gibst.

Wohnung in deinem Herzen.

Egal was war.

Egal wie viel Fehler du dabei selbst gemacht hast.

Egal, ob andere dich in diese Situation gebracht  
haben.

Egal!

Gott hat Wohnung bei dir genommen!

Zum Abschluss noch ein Gedicht, das ich schon  
einige Male verwendet habe.

Und das heute besonders den Menschen gilt, die  
gerade in der Finsternis stehen.

Du hast mich geträumt, Gott

Wie ich den aufrechten Gang übe.

Und niederknien lerne.

Schöner als ich jetzt bin.

Glücklicher als ich mich traue.

Freier als bei uns erlaubt.

Hör nicht auf – mich zu träumen Gott.

Ich will nicht aufhören mich zu erinnern,

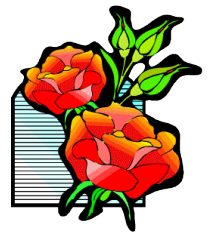
dass ich ein Baum bin,

gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.

Liebe Grüße und Gottes reichen Segen



Heinz



Noch etwas in eigener Sache:

Neue Fernsehserie auf ANIXE SD ab Oktober 2017

**"Auf ein Wort"** mit Heinz Trompeter

Ab Oktober jede Woche von montags bis freitags  
um 8 Uhr auf ANIXE SD.

Eine Kurz-Andacht von 5 Minuten.

Glaubensimpulse für jeden Tag.